



BARBARA EDELMANN

# Mordsgschäft

ALLGÄU KRIMI

emons: eBook

Schneckenhäuschen füllen müssen. Mit Schnecken! Außerdem mach ich ständig Sachen, die net in der Arbeitsbeschreibung gestanden sind. Weißt du überhaupt, wie eklig des ist, Schnecken in ein Häuschen zu stopfen? Ich hab was anderes gelernt und darf jetzt jeden Tag mit fettigen Haaren heimkommen. Bloß weil ...«

»... ich net genug verdien?« Toni, der eigentlich auf dem Sprung nach draußen war, blieb wie angenagelt stehen.

»Des hast *du* jetzt gesagt, Toni«, versuchte Christa einen Rückzieher.

»Ich mach doch schon, so viel ich kann«, polterte Toni, ein äußerst attraktiver blonder Bursche mit blitzblauen Augen und einem kantigen Gesicht, und baute sich vor ihr auf. »Ich schaff doch auch

jeden Tag. Und sogar oft in der Nacht.«

»Ja, und wo ist des Geld dann?«, fragte Christa und hätte sich im gleichen Moment am liebsten auf die Zunge gebissen, denn es gab ein paar Themen, auf die ihr Mann nicht gut zu sprechen war.

Obwohl, Christa hätte wirklich gern mal gewusst, wo denn der ganze Verdienst blieb. Ihr Mann hatte einen festen Job und dazu noch den Nebenjob für seine abendliche Tätigkeit, die er seit Neuestem ausübte.

Gelegentlich drückte er ihr mal einen Hunderter in die Hand, grinste und sagte: »Kauf dir was Nettes, Mausi. Am besten was zum Ausziehen ...« Und Christa nahm den Schein und versteckte ihn in ihrer

Wäschekommode unter den geräumigen Büstenhaltern, weil sie annahm, dass dort niemand nachsehen würde.

»Jetzt wirst frech, Mausi.« Toni funkelte sie wütend an.

Niemand, wirklich niemand wollte, dass Toni Melzer wütend wurde, und das schon seit ungefähr dreißig Jahren, denn er war als Rauf- und Trunkenbold bekannt gewesen, lange bevor er Christa geheiratet hatte. Und wenn Toni in Rage war, dann wuchs kein Gras mehr. Oder kein Zahn.

»Mir reden ein andermal, Mausi«, versuchte Toni das Gespräch zu beenden und riss sich zusammen. »Muss wirklich weg. Mir ham Dezember, es ist kalt, und so lang kann ich den Armen net draußen stehen lassen. Der erfriert ja.«

»Mir doch wurscht«, knurrte Christa patzig. »Ihr zwei vietnamesische Zwilling, könnts euch wohl gar net trennen. Man könnt meinen, du bist mit dem Helmut verheiratet und net mit mir. Oder ich bin mit dem Helmut verheiratet, weil den des wenigstens interessiert, wie es beim Schaffen ist. Dich nie!« Sie hob den Zeigefinger in die Höhe.

»Und gestern hab ich schon wieder beim Helmut mitfahren müssen. Komische Sachen hat der erzählt. Auch über dich. Des weißt net, wie der über dich redet, gell? Ich mag den net. Niemand mag den. Aber des ist traurig, dass mich mein eigener Ehemann nie was fragt, wie es mir geht oder wie es bei der Arbeit ist. Scheiß-Arbeit. Der Helmut hat mir immerhin den

Job besorgt.«

Christa schob schmollend ihre Unterlippe nach vorn. »Und nie darf ich dein Auto nehmen, obwohl's bloß umeinandersteht. Du hast doch den Geschäftswagen. Ist gar net, als ob mir zwei verheiratet wären. Gar net.«

»So ein Schmarren.« Toni musterte sie, obwohl er es eilig hatte, von oben bis unten. Was er sah, gefiel ihm. Immer noch. Obwohl er in letzter Zeit öfter darben musste, denn seine Frau war, seitdem sie in der »Kutsche« arbeitete, nur noch müde.

»Hab dir doch am Dienstag gezeigt, wie mir verheiratet sind, schon vergessen? Müsstest du dir doch gemerkt haben, so oft kommt's ja nimmer vor, oder? Weil d' alleweil nur noch schläfst.«